

Drei Männer geben nicht auf

Arbeitsmarkt Gartenbau gibt Mitarbeitern Aufgabe – Pech im Lebenslauf führt zu Hartz IV

Von unserer Reporterin Dorothea Müth

Andernach. Wie alle ihre Kollegen bei der Permakultur haben Ralph Butz, Andrej Bossert und Pavel Koul schon seit Längerem keine feste Stelle auf dem freien Arbeitsmarkt mehr gehabt. Deshalb absolvieren die drei Männer zurzeit eine sogenannte Wiedereingliederungsmaßnahme, die die Perspektive gGmbH für das Jobcenter durchführt. Auf einem acht Hektar großen Gelände in Andernach-Eich pflanzen sie Erdbeeren und ernten Kartoffeln, schneiden Hecken, pflegen den Baumbestand. Wie es nach der bis zu einem Jahr dauernden Weiterbildung weitergeht, wissen sie noch nicht so genau. Aber: Die drei Männer geben sich nicht auf.

Die Permakultur ist besser als nichts, besser, als zu Hause zu sitzen oder „auf Jück“ zu sein. Außer 200 Euro „Taschengeld“ zusätzlich zum Arbeitslosengeld II gibt die Maßnahme ihnen einen geregelten Tagesablauf und eine Aufgabe. Weit weg von den Ablenkungen der Stadt genießen sie Draußensein und Selbstständigkeit. Es ist die beste Maßnahme, die sie bisher mitgemacht haben. Zwar sind sie bei der Arbeitsagentur als arbeitslos gemeldet, aber „wir machen hier auch Arbeit“, sagt Bossert.

Gelände und Arbeitsgeräte wollen das ganze Jahr über gepflegt sein. „In der harten Jahreszeit trennt sich die Spreu schnell vom Weizen“, sagt Landschaftsgärtner Jan Hild, der die 20 Mitarbeiter gemeinsam mit einem Landwirt betreut. Zur Qualifizierung gehört auch Projektmanagement: Vom Konzept über Einkauf bis Bau und Verwendung kümmern die Teilnehmer sich etwa um einen Dörrapparat oder Hochbeete und müssen dabei selbst entscheiden, wie groß eine Pflanze wird und dementsprechend der Reihenabstand ausfallen muss, erklärt Jacobine Wolf von der Perspektive.

Die Kollegen helfen sich gegenseitig – schließlich ist keiner dabei, der noch nicht gearbeitet hat. Nur hatten sie nicht immer Glück dabei. Ralph Butz zum Beispiel hat den letzten Job gekündigt, weil er unzufrieden mit der Bezahlung war. Mittlerweile darf er wegen eines angeborenen Hüftschadens aber nicht mehr in dem Bereich arbeiten, den er beherrscht: Trockenbau. Sondern nur maximal neun Kilogramm heben, weder lange stehen noch gehen, noch sitzen. Gelernt hat er eigentlich Qualitätsfachmann für Metall. Doch als der Automobilzulieferer, wo er seine erste Stelle hatte, verkauft wurde, „durften die gehen, die noch nicht lange da waren“. Wegen einer Alkoholfahrt besitzt er seit 1995 keinen Führerschein mehr; die rund 1000 Euro für die medizinisch-psychologische Untersuchung, mit der er die Fahrerlaubnis wieder erlangen könnte, hat er seitdem nie zur Verfügung gehabt. Er, Frau und Kind leben von 1450 Euro monatlich in Nemedy. „Wenn man nichts hat, ist alles teuer“, sagt der 45-Jährige dazu nur.

Pavel Koul, der mit 19 aus Kasachstan nach Deutschland kam, war nach einem Sprachkurs als Tiefbauhelfer und Lackierer tätig. Er war immer motiviert, Neues auszuprobieren, und machte sich mit An- und Verkauf von Altmetall selbstständig. Doch vor einem halben Jahr wurde in die Firma des 34-Jährigen eingebrochen, jetzt hat er „jede Menge Schulden“. Doch er gibt den Mut nicht auf. Schon weil seine siebenjährige Tochter und seine Frau in Weißenthurm ihn brauchen. Zwei Optionen für die Zeit nach der Permakultur hat Koul bereits. Selbst wenn daraus nichts wird, weiß er: „Wenn du mit dir zufrieden bist, ist alles okay.“ Auch Andrej Bossert hat mit seinen 52 Jahren schon viel malocht. 2002 wanderte der Lkw-Fahrer aus Sibirien ein, war in einem Koblenzer Unternehmen beschäftigt.

Doch seine Stelle fiel dann betrieblichen Umstrukturierungen zum Opfer. Es folgte die Perspektive in Andernach. Was nach der Permakultur kommt, ist Bossert egal: „Hauptsache Arbeit!“ Die anderen beiden haben genauere Vorstellungen: Butz sucht eine Hausmeisterstelle, Koul wäre gern Lkw-Fahrer. Alle drei wissen: Es gibt nicht für alle eine feste Stelle, aber es gibt genug zu tun, und für jeden einen Platz.

Andrej Bossert ist stolz, jetzt als Pflanzenexperte gelten zu dürfen. Dass er mal anderen erklärt, wie man richtig Erdbeeren setzt, hätte er nicht gedacht. Ralph Butz ist der Einzige der Permakultur-Truppe, der mit dem Freischneider umgehen kann. Besonders freuen sie sich, wenn Besuch kommt, erzählt Koul: 200 Kinder, die hier Schnitzeljagd spielen, sich über die Tiere freuen, „Guck mal, da!“ rufen – „Da siehst du, es ist nicht umsonst“.



Arbeitslos registriert, doch fröhlich bei der Arbeit (von links): Ralph Butz, Andrej Bossert und Pavel Koul. Foto: Mütth

Permakultur ist eines von vielen Perspektive-Projekten

Die Perspektive gGmbH gibt es bereits seit rund 15 Jahren. Als „Kompetenzagentur Mayen-Koblenz“ bietet sie sozialpädagogische Betreuung, Qualifizierung und Arbeitsvermittlung für Bezieher von ALG II aus Andernach sowie den Verbandsgemeinden Weißenthurm und Pellenz. Sie betreut rund 320 Personen.

Die **Permakultur** im Andernacher Stadtteil Eich ist eine von derzeit gut zehn Qualifizierungsmaßnahmen, an der in der Regel 20 Menschen ein Jahr lang teilnehmen. Das Durchschnittsalter liegt bei 45 Jahren. Alles, was auf dem acht Hektar großen städtischen Grünland gepflegt wird, ist multifunktional und nachhaltig angelegt: Schafe einer ursprünglich heimischen Rasse „mähen“ das Gras auf der Streuobstwiese mit seltenen Apfelsorten; Schweine graben die Erde für den Kartoffelanbau um; die Ernte wird in einer städtischen Küche verarbeitet. Die **Permakultur** wird vom EU-Sozialfonds mitfinanziert. Außer Ökobilddung, Werkzeugkunde und Projektmanagement gehört für die Teilnehmer ein vierwöchiges Berufspraktikum in einem anderen Betrieb zum Programm – und sich zu bewerben.

müt